

LUDWIGSBURGER
SCHLOSSFESTSPIELE

VERA MERCER

Internationale Festspiele
Baden-Württemberg

1. JUNI - 18. JULI 2025
ALTE PORZELLANMANUFAKTUR

Neo-barocke Bilderwelt: Vera Mercers zeitgenössische Stillleben

Ein gedeckter Tisch, gehüllt in sanftes Kerzenlicht mit Gabel, Messer und Fisch auf dem Teller, wird zum Ausdruck zeitgenössischer Ästhetik.

Die in Berlin geborene Fotografin Vera Mercer, die zunächst mit Porträts von Künstler*innen der Nouveaux Réalistes wie Daniel Spoerri oder Jean Tinguely auf sich aufmerksam machte, fand in den Pariser Markthallen »Les Halles« ein Motiv, das ihr Schaffen bis heute prägt: Rinderköpfe, Schweinehälfte, übereinander gestapelte Tierteile. Aus diesen frühen Arbeiten heraus entwickelte die Künstlerin eine unverwechselbare Bildsprache, die sie später in ihren Fotografien weiter verfeinerte. Heute schafft Mercer mit ihren Arbeiten einen Assoziationsraum, der zum genaueren Hinsehen einlädt.

Durch ihre besondere Art, die Bildobjekte zu arrangieren, verwandelt Vera Mercer ihre Stillleben in einen Akt der Inszenierung: Besteck, Früchte, Blumen, Gemüse und Tiere werden Teil eines Bühnenensembles, das nie beiläufig, sondern bis ins kleinste Detail durchkomponiert ist. Mercers Bildsprache zeugt von Opulenz, Tiefenschärfe und großer Farbintensität. Ein zentrales Element ist die besondere Lichtführung, für die Vera Mercer oft echtes Kerzenlicht nutzt, um die Szenerien in eine mystische und geheimnisvolle Atmosphäre zu tauchen – wie in ihrer Fotografie »Flowers in our Apartment«. In Kombination mit ungewöhnlichen Größenverhältnissen – etwa Trauben von der Größe eines Golfballs wie in »The Table« – entstehen surreale Momente und visuelle Welten, in der alltägliche Elemente neu erfahren werden können.

Ihr Repertoire reicht jedoch weit über farbintensive Stillleben hinaus. In markantem Kontrast steht eine andere Phase ihres Schaffens, in der sich die Künstlerin eindrucksvollen Schwarz-Weiß-Drucken widmet und Bezug auf eine Fotografie-Tradition aus dem 19. Jahrhundert nimmt. Diese Platinindrücke sind ruhiger und minimalistischer und zeigen oft nur einzelne Blüten oder Obst auf einem Silberteller vor einem schlchten Hintergrund.

Was all ihre Werke verbindet – ob farbgewaltig oder reduziert – ist die sorgfältige Wahl der Objekte, mit denen sie arbeitet. Vera Mercer findet sie auf lokalen Blumenverkaufsständen, auf Bauernmärkten oder erhält sie von befreundeten Jäger*innen. Ihr Studio ist dabei kein neutraler Ort, sondern Teil ihres privaten Umfelds: Auf dem Kaminsims ihrer Pariser Wohnung oder auf einem alten Holztisch in ihrem Zuhause in Omaha arrangiert sie die ausgewählten Komponenten. Mercers persönliche Lebenswelt fließt beinahe unscheinbar in die Bildwelten ihrer Stillleben ein. Jede Aufnahme folgt dabei einer klaren

Dramaturgie: Dem präzisen Beobachten, dem bewussten Auswählen und Arrangieren und schließlich der fotografischen wie digitalen Bearbeitung, die dem Werk seine endgültige Form verleiht. Obwohl Vera Mercer mit modernster Technologie arbeitet, richtet sich ihr Blick in die Vergangenheit. Ihre neo-barocke Ästhetik knüpft unmittelbar an die niederländische Malerei des 17. Jahrhunderts an, in der das Stillleben als eigenständige Kunstform seine volle Blüte erlebte. Besonders prägend war in dieser Zeit das sogenannte Vanitas-Motiv, welches auf die Vergänglichkeit des Lebens und des Irdischen verweist. Dieses barocke Motiv durchdringt Vera Mercers Arbeit nicht nur durch offensichtliche Motive wie verwelkte Blumen, abgebrannte Kerzen und tote Tiere, sondern wird zugleich erweitert durch Mercers Fokussierung auf die Präsenz des Lebens. Die toten Tiere wirken in ihrer Darstellung erstaunlich lebendig und öffnen den Blick für die Gleichzeitigkeit von Schönheit und Endlichkeit. Mercer verleiht somit ihren Werken ein dramatisches Moment und einen unverkennbar modernen Charakter.

Vera Mercer vereint technisches Können mit einem genauen Blick, einem tiefen historischen Bewusstsein und einem einzigartigen Gespür für Atmosphäre. Ihre Arbeiten laden ein zu einer Begegnung mit dem scheinbar Alltäglichen, das hier zur eindrücklichen Kunstform wird.

Verschränkung der Künste

Mit der Ausstellung von Vera Mercers Fotografien bieten die Ludwigsburger Schlossfestspiele neben der Musik auch einen spannenden Einblick in die Welt der Bildenden Kunst. Anlass genug, sich intensiver mit der Verbindung zwischen Musik und Kunst auseinanderzusetzen. Während die beiden Kunstformen zunächst unterschiedliche Sprachen zu sprechen scheinen, teilen sie doch einen gemeinsamen Ursprung: Sie sind der Ausdruck individueller und kollektiver Kreativität und basieren auf den gleichen Methoden wie Komposition, Harmonie, Dissonanz, Rhythmus und Dekonstruktion. Ihre Werke sind ästhetische Erlebnisse, die in eine emotionale Welt entführen und gleichzeitig gesellschaftliche, kulturelle oder philosophische Fragestellungen aufwerfen. Einige Werke und Komponist*innen offenbaren, dass kreative Prozesse oft nicht isoliert ablaufen, sondern in einem stetigen Dialog stehen. Dabei ist die Adaption von Bildern in Musik ein faszinierendes Zusammenspiel der Künste und wurde von Modest Mussorgsky (1839–1888) und Franz Liszt (1811–1886) eindrucksvoll verwirklicht. Mussorgsky ließ sich in seinem Klavierzyklus »Bilder einer Ausstellung« von Zeichnungen Viktor Hartmanns (1834–1873) inspirieren, während Liszt in Werken wie »Hunnenschlacht« nach Wilhelm von Kaulbach (1805–1874) oder »Lo Sposalizio« nach Raffael (1483–1520) visuelle Kunst in Klang übersetzte.

Die Verschränkung zwischen Musik und Bildender Kunst zeigt sich nicht nur in der Vertonung von Bildern, sondern auch der bildlichen Umsetzung musikalischer

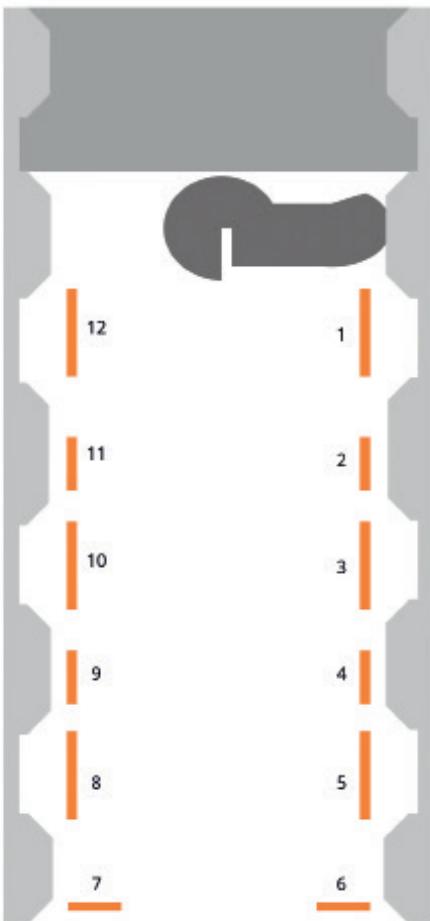
Prinzipien. So hielt Wassily Kandinsky (1866–1944) ein Konzerterlebnis mit Arnold Schönbergs (1874–1951) atonaler Musik in seinem Gemälde »Impression III (Konzert)« fest und fand in der Auflösung des Gegenständlichen in der Malerei ein musikalisches Pendant. Ähnlich übertrug der Maler Paul Klee (1879–1940) musikalische Prinzipien direkt auf die Bildgestaltung: Besonders fasziniert von Johann Sebastian Bachs (1685–1750) Polyfonie, entwickelte er in Werken wie »Fuge in Rot« eine malerische Entsprechung zur musikalischen Fuge – durch Überlagerung, Variation und Wiederholung geometrischer Formen.

Einige der Werke sowie andere Kompositionen der genannten Künstler*innen werden bei den diesjährigen Ludwigsburger Schlossfestspielen aufgeführt und verdeutlichen dabei die Verschränkung der Künste im musikalischen Programm. Zusätzlich entsteht in der Alten Porzellanmanufaktur ein Resonanzraum, der dazu einlädt, das Zusammentreffen der Künste selbst zu erleben. Schließlich wird die Alte Porzellanmanufaktur zur Bühne für die Fotografien von Vera Mercer und zugleich zum Aufführungsort der Konzerte der Violinistin Rakhi Singh am 14. Juni. Im Anschluss an die Konzerte gibt der Galerist Günter Baumann eine Einführung in das Werk von Vera Mercer. Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit einer komplementären Wirkung zwischen der Musik von Rakhi Singh und der Bilderwelt von Vera Mercer.

Vera Mercer

Die in Berlin geborene Vera Mercer (*1936) absolvierte zunächst eine Tanzausbildung, bevor die Tochter des Bühnenbildners Franz Mertz sich dem Fotografieren von Objekten, Porträts und neo-barocken Stillleben widmete. Durch ihren Umzug nach Paris und später in die USA tauchte Mercer in den 1950er-Jahren in die pulsierende Kunstszene ein. 1958 heiratete sie den Eat-Art-Künstler Daniel Spoerri (1930–2024), von dem sie sich nach wenigen Jahren wieder trennte. In Paris und New York ging es mit der Fotografie recht schnell voran. Es entstanden Reportagen über Marcel Duchamp, Samuel Beckett und Andy Warhol sowie Dokumentarfotos für Eva Aeppli, Jean Tinguely und Niki de Saint Phalle, mit denen sie internationale Anerkennung erlangte. Zwischen den 60er-Jahren und heute fertigte sie zudem Wandbilder für Gastronomie und Hotels und besitzt selbst zwei Restaurants und ein Deli. Für die Fotografien inszeniert sie nach dem Einkauf frischer Zutaten die Arrangements aus Fisch, Geflügel und Wild, Früchten, Kräutern und Brot, die sie mit wertvollen Gläsern, Blumen und brennenden Kerzen kombiniert.

Die Texte basieren auf einem Interview mit Günter Baumann, geschäftsführender Mitgesellschafter der Galerie Schlichtenmaier.



- 1 Flowers in our Apartement, Paris 2011
- 2 Lotus 2, Omaha, 2013
- 3 The one Leaf, 2015
- 4 Peaches and Apples 2, Paris, 2014
- 5 Paris, 2023
- 6 The yellow Rose, 2025
- 7 The Table, Omaha, 2014
- 8 Big Boquet, Omaha, 2016
- 9 The Bread, Paris, 2016
- 10 Lemon Sole, Paris, 2011
- 11 Crab, Paris, 2009
- 12 Night blooming Cereus, 2020





Vera Mercer Sardine in Sauceboat, 2012